

Vom Geben und Nehmen

Afrikas unfassbare Diskrepanz zwischen seinen Förderungen und Forderungen

Wie Jean Ziegler sagt, geht es nicht darum, den Armen mehr zu geben, sondern weniger zu stehlen. Trotzdem helfen wir, so gut wir eben können.

Irgendwann war mir klar, dass die Not in Afrika ihre Ursache oft bei uns, in der reichen Welt, hat. Die Sklaverei ist abgeschafft, der Kolonialismus vorbei, aber die Ausbeutung treibt reiche Blüten. Der Reichtum Afrikas verschärft die prekäre Lage nur noch. Mehr und mehr fruchtbares Ackerland gerät in die Hände von Investoren; es nährt nicht die Hungrigen, sondern ... Die ungeheuren Bodenschätze machen die Reichen reicher, Privatarmeen sorgen für pünktliche Lieferung in den Westen, aber auch nach China. So sind die Nöte der Menschen Afrikas seit 1973 mehr und nicht weniger geworden, obwohl wir (damit meine ich die reichen Länder) uns Jahr für Jahr mehr und mehr aus Afrika herausholen.



Diese unfassbare Diskrepanz gibt einen Hinweis auf den ungeheuren Reichtum des afrikanischen Kontinents, aber auch auf die unsagbare und erbarmungslose Gier der Drahtzieher mit Sitz in den reichen Ländern der Welt, zunehmend aber auch in China. Was sollen und wollen wir in diesem Wahnsinn also mit unseren kleinen Projekten in Afrika?

Eines ist klar: wir können, obwohl wir's wollen, diesen Wahnsinn nicht so einfach stoppen. Wir können aber in Mitgefühl und Verbundenheit (wenigstens ein bisschen etwas) geben. Es tut uns selber gut, wenn wir von unserem Zuviel dorthin etwas abgeben, wo es viel zuwenig gibt. Der Grafiker Stefan Sagmeister bringt's auf den Punkt: Helping other people helps me.

Quelle: Brennstoff Nr. 38/14 – Heini Staudinger

Afrika bekommt

30 Milliarden Dollar „geben“ die reichen Länder an Hilfe

Afrika zahlt oder verliert

- 21,0 Milliarden Dollar für den Schuldendienst; oft für verantwortungslose Kredite
- 46,3 Milliarden Gewinn, gemacht von multinationalen Konzernen
- 3,0 Milliarden für Überweisungsgebühren aller Art
- 17,0 Milliarden Dollar für illegale Abholzungen
- 35,3 Milliarden Dollar durch Steuerflucht, erleichtert durch Steuerparadiese
- 6,0 Milliarden Dollar für Fachkräfte in Medizin und anderen Fachbereichen
- 36,6 Milliarden für Schäden durch Klimawandel
- 25,4 Milliarden für Kredite von anderen Staaten
- 1,3 Milliarden für illegalen Fischfang

Summe:

Afrika zahlt oder verliert pro Jahr **192** Milliarden Dollar

Afrika bekommt pro Jahr **30** Milliarden Dollar Hilfe

Liebe LeserInnen,

der direkte Kontakt zu unseren KooperationspartnerInnen ist uns ganz wichtig. In dieser Ausgabe erfahren Sie aus erster Hand von unseren Projekten in Tanzania, Indien und Südsudan. Ein herzliches Dankeschön an alle, die dazu beitragen, dass Projekte wie diese Wirklichkeit werden können. Aktueller denn je ist unser Slogan „Ein Stundenlohn für den Solifonds“ um damit zumindest punktuell weltweit für gute Arbeit zu sorgen und Solidarität für eine gerechtere Welt zu zeigen. Was Kinderarbeit mit Schokolade zu tun hat, soll uns beim Verzehr der nächsten Tafel nachdenklich stimmen und zum Umdenken bewegen. Und Bewegung kommt hoffentlich mehr und mehr in die TTIP Verhandlungen – wir sind jedenfalls mit dabei am Samstag, 18. April 2015, 10.00 – 12.00 Uhr, in Linz.

Mit solidarischen Grüßen
Martha Stollmayer

Nähmaschinen für den Südsudan



„Als ich im Dezember 1986 zum ersten Mal in den Sudan reiste, ahnte ich nicht, in welchem Ausmaß diese Reise mein Leben verändern sollte. Heute denke ich dankbar an alle Menschen zurück, die mir in den vergangenen Jahren begegnet sind und dazu beigetragen haben, in

ausgewählten humanitären Entwicklungsprojekten ein kleines Licht der Hoffnung inmitten großer Armut anzuzünden“, erklärt Johann Rauscher.

Der Sudan ist eines der ärmsten Länder der Welt. Viele Krisen schüttelten das Land. Seit 9. Juli 2011 gibt es zwei „Sudanesischen Staaten“, den (Rest-) Sudan im Norden und den Südsudan. Beide Länder werden von schweren innenpolitischen Konflikten heimgesucht. Im Nordsudan ist derzeit wegen der Restriktionen der dortigen Regierung und der vielen kriegerischen Auseinandersetzungen in den Randgebieten nur wenig Hilfe möglich. Aber auch im Südsudan herrscht seit Dezember 2013 Bürgerkrieg, der bereits Zehntausenden von Menschen das Leben gekostet hat. Doch die dortige Regierung verhält sich gegenüber internationalen Hilfsorganisationen wesentlich freundlicher als die sudanesischen.

Deswegen hat der Verein proSudan seinen Projektschwerpunkt in den Südsudan verlegt. „proSudan“ möchte der Bevölkerung vor Ort gezielt und effizient Unterstützung zukommen lassen. Der Südsudan ist etwa 8x so groß wie Österreich und hat etwa gleich viele EinwohnerInnen.

Eines der Projekte von proSudan unterstützt nun der Solidaritätsfonds – ein Frauenbildungsprojekt in der Stadt Rumbek/Südsudan, bei dem ein Bildungszentrum für Frauen



Die ersten Nähmaschinen sind im Südsudan eingetroffen

gebaut wird. Die Erstfinanzierung des Hausbaues ist bereits gesichert und der Solifonds trägt u. a. dazu bei,

dass die Frauen zu ihren Nähmaschinen kommen. Neben dem Nähen sind im Bildungsplan für die Frauen enthalten: Kochen, Haushaltsführung, medizinisches Grundwissen, landwirtschaftliche Kenntnisse und natürlich Lesen & Schreiben.

Von 28. bis 30. August findet in Steinbach am Attersee ein dreitägiger Benefizerevent am „Feldbauernhof“ (Familie Fürtbauer; www.feldbauernhof.at) statt, dessen Erlös ebenfalls diesen Projekten dient.

TTIP und mögliche Folgen für Entwicklungs- und Schwellenländer

Seit die TTIP Verhandlungen hinter geschlossenen Türen stattfinden, stellen sich Akteure für internationale Zusammenarbeit die Frage, inwieweit das TTIP entwicklungspolitisch relevant ist. Denn:

1. Die Errichtung einer transatlantischen Freihandelszone dient auch dazu, und ist möglicherweise ein Hauptgrund, um ein neues handelspolitisches globales Schema zu schaffen, indem der größte Wirtschaftsblock der Welt die Normen und Standards schafft, um die Wettbewerbsvorteile weiter auszubauen und zu sichern. Sollte es dazu kommen, dann wird es für andere Staaten schwer bis fast unmöglich sein, an den geltenden Regelungen über Investitionen, Dienstleistungen, Recht am geistigen Eigentum vorbeizukommen.

2. TTIP ist eine (vielleicht letzte) Kraftanstrengung der Europäer und US-Amerikaner, ihre dominante weltpolitische Rolle gegenüber einer immer stärker werdenden multipolaren Welt zu erhalten, in der China und zahlreiche führende Regionalmächte wie Brasilien, Indien, Südafrika und die anderen G-20

vereinigten Schwellenländer, verstärkt globale Mitsprache einfordern. Wer hierbei aller Wahrscheinlichkeit nach ins Hintertreffen geraten wird, sind die ärmsten Entwicklungsländer. Das TTIP birgt die Gefahr, die Fortschritte in den Nord-Süd-Beziehungen zu unterminieren. (Quelle: *Die Freihandelsfalle* von Harald Klimenta, Andreas Fisahn u.a.)

Was ist TTIP?

- ... steht für Transatlantische Handels- und Investitionspartnerschaft
- ... ist ein Handelsabkommen, das die EU Kommission seit 2013 mit den USA geheim verhandelt
- ... soll Gesetze und Handelsregeln zwischen EU und USA angleichen und das Recht von Investoren gegenüber Staaten schützen

Aber:

- ... alle Verhandlungen sind geheim und völlig undemokratisch
- ... es steckt ein massiver Angriff auf soziale Sicherheit, Arbeitsrechte, Umweltschutz und Landwirtschaft, Demokratie und Menschenrechte dahinter
- ... Aushebelung demokratischer Gesetze durch internationale Schiedsgerichte

Nächster Aktionstag in Linz gegen TTIP: Samstag, 18. April, 10.00 – 12.00 Uhr. Termin bitte eintragen und dabei sein!

Make chocolate fair!

Eine europäische Kampagne für faire Schokolade

ÖsterreicherInnen essen im Durchschnitt 10 kg Schokolade pro Jahr – offenbar ohne schlechtes Gewissen, obwohl nur ein geringer Anteil der gekauften Schokolade Kakao aus fairem Handel stammt. Während sich der Kakaoanbau für Bäuerinnen und Bauern aufgrund der schlechten Entlohnung kaum mehr lohnt, machen Großkonzerne Milliardenumsätze im Kakaogeschäft.

Um menschenunwürdigen Arbeitsbedingungen, ausbeuterischer Kinderarbeit und Umweltzerstörung ein Ende zu setzen, fordert die europaweite Kampagne Make Chocolate Fair! einen fairen Handel und Sozial- und Umweltstandards entlang der gesamten Wertschöpfungskette.

Kakao wird aus den Samen der Kakaofrucht gewonnen, die auf Kakaobäumen in tropischen Regionen wächst. 70 % der Kakaobohnen kommen aus vier westafrikanischen Ländern: Cote d'Ivoire, Ghana, Nigeria und Kamerun. 50% allein aus Cote d'Ivoire und Ghana. Die Internationale Cocoa Organization (ICCO) schätzt, dass etwa

drei Millionen Kleinbauernfamilien (auf 1 – 5 ha) für 90 % der weltweiten Kakaoproduktion sorgen. Insgesamt sichert der Kakaoanbau den Lebensunterhalt für 40 bis 50 Millionen Menschen. Der Kakaoanbau ist sehr arbeitsintensiv, beruht auf Handarbeit und erfordert kontinuierliche Aufmerksamkeit, Pflege und Ernte. Der Kakaobaum blüht das ganze Jahr hindurch und entwickelt somit ständig Früchte. Es braucht eine ganze Jahresernte eines Baumes um ein halbes Kilo Kakao zu produzieren.

Viele Kakaobauern und -bäuerinnen können ihre Lebenshaltungs- und Produktionskosten nicht mehr decken und müssen mit weniger als 1,25 US-Dollar am Tag auskommen,



Foto: Tereza Hronova

obwohl eine steigende Nachfrage für Kakao um fast 20 % für die nächsten Jahre vorausgesagt wird. Die Gründe sind unkalkulierbare Preisschwankungen und niedrige Preise in Kombination mit steigenden Produktionskosten. Bäuerinnen und Bauern erhalten in etwa 6 % des Preises, den die KonsumentInnen bei uns für eine Tafel Schokolade ausgeben. In den 80er-Jahren war ihr Anteil noch bei 16 %.

Ausbeuterische Kinderarbeit

Ein Viertel aller Kinder im Alter von fünf bis siebzehn Jahren, die in den Anbaugeländen in Westafrika leben, sind in die Kakaoproduktion eingebunden. Sie arbeiten meist in den Familienbetrieben mit ihren Eltern. Es ist völlig normal, wenn Kinder ihre Eltern unterstützen und so zum Haushaltseinkommen beitragen, aber es ist international inakzeptabel und gilt als ausbeuterisch, wenn Arbeit der physischen oder psychischen Gesundheit der Kinder schadet, gefährlich ist oder



Quelle: G. Christopher (2008): Value chain analysis and market power in commodity processing with application to the cocoa and coffee sectors. In: Commodity market review, 2007-2008, S.8

sie davon abhält, die Schule zu besuchen. Alleine in der Elfenbeinküste und Ghana sind etwa zwei Millionen Kinder betroffen, Hunderttausende arbeiten mit gefährlichen Werkzeugen und giftigen Pestiziden.

Kinderhandel ist ein weiteres Problem: Insbesondere in der

Elfenbeinküste werden Kinder aus Nachbarländern für wenig Geld von Händlern gekauft und als billige Arbeitskräfte ausgebeutet.

2001 wurde ein internationales freiwilliges Abkommen zur Abschaffung der schlimmsten Formen von Kinderarbeit geschlossen, das sogenannte Harkin-Engel-Protokoll. Zu den Unterzeichnenden gehören u. a. die weltweit größten Schokoladeproduzenten wie: Hershey's, Nestlé, Barry Callebaut, Mars, World's Finest Chocolate, Guittard Chocolate Company, Blommer Chocolate Company und Archer Daniels Midland Company. Eine wesentliche Vereinbarung betraf die Entwicklung eines allgemein anerkannten industrieweiten Standards, der einen Anbau von Kakao ohne Kinderarbeit garantieren sollte. Seither sind mehrere Fristen zur Umsetzung des Protokolls verstrichen, doch bis zum heutigen Tag wurden keine wesentlichen Schritte unternommen, um der ausbeuterischen Kinderarbeit auf Kakaoplantagen ein Ende zu bereiten.

Ein zentrales Element der Kampagne bildet eine Petition, die mind. 100.000 Unterschriften in Europa sammeln will, um von der Schokoladenindustrie faire und nachhaltige Standards im Kakaoanbau einzufordern. Die Unterschriften werden im November 2015 dem Dachverband der europäischen Schokoladenhersteller übergeben.

Informationen und zur Online-Petition:
<http://at.makechocolatefair.or>

Ausbildung abgeschlossen – 20 Frauen als Alten- und Pflegehelferinnen

Murshidabad ist einer der ärmsten Distrikte Westbengalens, worauf einmal mehr auch der vor kurzem aufgedeckte Menschenhandel hinweist. 20 Frauen wurden dank der Unterstützung des Solifonds in einem ersten Durchgang ausgewählt, um ihnen eine Ausbildung zur Alten- und Pflegehelferin zu ermöglichen. In erster Linie wurden alleinstehende Frauen mit Kindern ausgewählt (geschieden oder von den Männern verlassen), dann Frauen aus Familien unter der Armutsgrenze, zuletzt junge Mädchen, die aufgrund Ihrer Armut nicht heiraten könnten und die sich so ihre Mitgift verdienen können.

Der Unterricht zur Alten- und Pflegehelferin wurde von angesehenen Ärzten der ortsansässigen Krankenhäuser sowie Senior-Krankenschwestern erteilt, um eine qualitativ hohe Ausbildung zu garantieren. Mittlerweile haben alle Frauen einen Job. Sie arbeiten im Schnitt zwei bis drei Wochen im Monat von morgens bis abends und können in den meisten Fällen am Abend wieder zu ihren Kindern ins Dorf zurückkehren. Das ist eine enorme wirtschaftliche Besserstellung, sowie ein viel höheres gesellschaftliches Ansehen.



Es gibt nunmehr zwei Arbeitsfelder unserer Frauen: Eine Teilnehmerin, Tamali Mondol, hat z. B. eine

Vertragsanstellung in einem Krankenhaus in Murshidabad bekommen. Ihre Tätigkeit erstreckt sich auf die Betreuung der Kranken im Krankenhaus, wofür sie 180 – 200 INR (2,57 – 2,86 Euro) am Tag erhalten. Medikamente werden hier vom Krankenhaus zwar verschrieben, müssen aber persönlich eingekauft und ordnungsgemäß verabreicht werden. Es gibt keine Mahlzeiten im Krankenhaus, sondern das Essen muss selber organisiert und ins Krankenhaus gebracht werden.

Die meisten Frauen arbeiten in der privaten Pflege, wie z. B. Shyamoli Karmakar, die einen bettlägerigen Mann und dessen Frau in deren Haus betreut.

Im Namen der Frauen möchten wir Ihnen von ganzem Herzen Dank sagen, dass Sie die Ausbildung finanziert haben und so einschneidende Veränderungen im Leben dieser 20 Menschen und auch deren Angehörigen bewirkt haben!

Gerlinde Hörrack

Cardijn Youth Training Center in Bugomoraw

Hans Humer aus Tanzania berichtet uns folgendes: Der Bau des Cardijn Youth Training Centers ist mittlerweile bis auf das Dach fertig – einen Teil des Holzes und einige Bleche konnten wir auch bereits besorgen.

Für alles weitere benötigen wir Unterstützung von außen; speziell für die weiteren Arbeiten (Verputz, Estrich am Boden, Fenster, Türen, Tische, Sessel, Betten/Matratzen für Jugendliche, die von weiter her kommen und übernachten müssen, erste Nähmaschinen, ...).

Hinzu kommt, dass der Euro-Kurs derzeit auf ca. 1.900 tanz. Schilling pro Euro gefallen ist. Nach dieser Bau-Phase – ein Wohnen und Lernen wird auch mit ganz einfachen Mitteln möglich sein – werden wir mit dem ‚Schul- und Arbeits-Training‘ beginnen.

Danke, asante sana für die bisherige Unterstützung!

Giftige Schuhe?

Die Schuhproduktion steht im Fokus einer neuen europäischen Initiative, die 2015 startet und zum Ziel hat, die Arbeitsbedingungen in der weltweiten Lederfabrikation zu verbessern.

Bei über 90 Prozent der weltweiten Ledergerbung werden Chrom III-Salze eingesetzt. Aus Kostengründen erfolgt die Lederherstellung inzwischen zum allergrößten Teil in Billiglohnländern wie Indien, China oder Bangladesch, wo aufgrund mangelnder Kontrollen von Arbeits- und Umweltgesetzen die giftigen Substanzen ungeklärt in umliegende Gewässer gelangen und wo die ArbeiterInnen ohne Schutzmaßnahmen mit den Chemikalien hantieren. Chronische Krankheiten und niedrige Lebenserwartung sind deutliche Folgen, die auch die Weltgesundheitsorganisation dokumentiert.

Auch in diesem Bereich geht es darum, soziale und ökologische Verantwortung zu übernehmen, von den Unternehmen und von der gestaltenden Politik einzufordern. Und dafür soll die neue Kampagne eine breite Basis bis 2017 schaffen – mit einem lauten Startschuss 2015 im europäischen Jahr für Entwicklung, das auch Europas globale Verantwortung in den öffentlichen Blickpunkt rücken soll.

Mehr auf: www.cleanclothes.at
<http://www.entwicklung.at/eyd2015>

www.mensch-arbeit.at
Solifonds Spendenkonto:
AT10 5400 0000 0064 4757, BIC: OBLAAT2L